

Heinz Eidam, Frank Hermenau,
Dirk Stederoth (Hrsg.)

Kritik und Praxis

Zur Problematik menschlicher Emanzipation

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik zum 60. Geburtstag

zu Klampen

Dieser Band ist eine Veröffentlichung des Fachbereiches *Erziehungswissenschaft,*
Humanwissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel

99.
43923

Erste Auflage 1998
zu Klampen Verlag
Postfach 1963, 21309 Lüneburg
Tel.: 04131/73 30 30; Fax: 04131/73 30 33
Druck: Zentraldruckerei der
Universität Gesamthochschule Kassel
Umschlagentwurf: C.-P. von Mansberg

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme:

Kritik und Praxis: zur Problematik menschlicher Emanzipation;
Festschrift für Wolfdietrich Schmied-Kowarzik / Heinz Eidam ...
(Hrsg.) - 1. Aufl. - Lüneburg : zu Klampen, 1999

ISBN 3-924245-78-9



Inhalt

Vorwort	9
Natur und Erkenntnis	
Hans Heinz Holz Das Licht in Schellings Naturphilosophie	15
Eberhard Braun Der aufrichtige Jugendgedanke Schellings. Drei Zugänge zur Naturversöhnung	24
Friedrich Voßkühler Natur denken	32
Carlos Cirne-Lima A System Project. Dialectics and Nature	41
Hassan Givsan Schellings »positive« Philosophie oder die Kunst einer Selbsttäuschung	54
Michael Benedikt Atheismus und das Unvordenkliche	69
Rainer E. Zimmermann Von Schelling zu Bloch. Positive Philosophie als Begründung des noch gar nicht geräumten Bauplatzes	84
Michael Hampe Komplementarität und Konkordanz von Natur und Erkenntnis. Anmerkungen zu Schelling und Peirce	96
Kurt Walter Zeidler Natur und Freiheit – mit Blick auf Cassirer und Heidegger	107
Eberhard Rüdtenklau Von der Idee des Malers, sich selbst ins Bild zu integrieren. Eine erkenntnistheoretische Metapher	119

Kultur und Geschichte

Friedrich W. Sixl Goethe: Nicht-Philosoph aus Koketterie?	135
Muriel Maia-Flickinger Ein Tag im Leben Schellings. Eine philosophische Collage	148
Justin Stagl Künstler und ihre Auftraggeber. Mäzenatentum im 18. Jahrhundert	162
Norbert Rehrmann Über »holde Ignoranz« und das »große Goldzeitalter«. Heinrich Heine und das jüdisch-maurische Spanien	175
Erhard Oeser Humboldts Idee der physischen Weltbeschreibung als heuristischer Plan zur naturwissenschaftlichen Erschließung der Äquinoktiallegenden Amerikas	185
Rodrigo Duarte Ästhetische Erfahrung als Modell des »Eingedenkens der Natur im Subjekt«	195
Christoph Türcke Nichts dahinter? Zur Dialektik des Erscheinungsbilds	206
Klaus Baum Der gnadenlose Begriff. Glosse über den Philosophiebetrieb	212
Helmut Fleischer Von den Welträtseln zu den Rätseln der Menschheitsgeschichte	224
Marek J. Siemek Vom gesellschaftlichen Raum der Philosophie	236
Heinz Paetzold Perspektiven einer kritischen Kulturphilosophie	247

Erziehung und Praxis

Werner Sesink Das »Reich der Freiheit« ist das Reich der Bildung. Zur impliziten Bildungstheorie der Kritik der Politischen Ökonomie	259
Betty Oliveira Pädagogik und menschliche Emanzipation	272
Hans-Georg Flickinger Gesellschaft, Pädagogik, Umwelt	282
Gerhard Schweppenhäuser Vom abstrakten Staatsbürger zum Gattungswesen. Menschenrecht, Toleranz und verschiedene Begründungen	294
Tom Rockmore Nach dem Marxismus. Bemerkungen zu Liberalismus und Anerkennung	309
Hans-Ernst Schiller Gentechnologie und Menschenwürde. Zur moralischen Relevanz der Möglichkeit	319
Rolf Schwendter Paradoxien der Gramsci-Rezeption	331
Helmut Fahrenbach »Existentialismus und Marxismus«. Ein frühes Projekt Herbert Marcuses	340
Joseph Bien Merleau-Ponty on Freedom and Praxis	353
Jan Robert Bloch Vom Sein zum Sollen – die Utopie zwischen ontischem Modus und ethischem Postulat	359

Ethik und Transzendenz

Joachim Israel Gedanken über Moral und das Böse	371
Maciej Potępa Das Gewissen bei Kant und Fichte	376
Gottfried Heinemann Ist es gut für mich, gut zu sein? Ein Brief	388
Leonard H. Ehrlich Die Transzendenz des Denkens	398
Eveline Goodman-Thau Athen und Jerusalem im Bann der Geschichte. Zu Leo Schestow	411
Eberhard Gruber »Gottes« Selbstbezeugung und Selbstbezeugung. Eine Problematisierung im Ausgang von <i>Genesis</i> I: 26-27 und XV: 17-18	424
Yaacov Ben-Chanan Die jüdische Erlösungshoffnung und ihre Wandlungen. Zu einigen Elementen jüdischer Religions- und Geschichtsphilosophie	436
Maria Schafstedde Begegnung statt Konstitution. Zur Frage nach dem Anderen bei Jean-Paul Sartre und Emmanuel Levinas	450
Ulrich Müller »Inmitten der Abfälle der Arbeit«. Versuche über das Loch der Ökonomie, die Utopie des Wunsches und das Werk der Kunst im Hinblick auf Levinas	458
Die Autorinnen und Autoren	471

Vorwort

Freiheit? Gleichheit? Brüderlichkeit? – Der Enthusiasmus, den diese Ideen einmal erregt haben mögen, ist verflogen. Wer im Ernst – wie Bloch einst – noch meint, es sei mit ihnen etwas gemeint gewesen, was auf seine Kosten noch nicht kam, erscheint hochgradig antiquiert: »Moralapostel«, »Humanitätsduselei«, »Klassenkampffarolen«. Das 19. Jahrhundert wurde im 20. überholt, und d. h. die in diesem – nicht zuletzt ja auch aus ökonomischen Interessen eingeklagte und erkämpfte – Emanzipation ist inzwischen offensichtlich unrentabel geworden, zum Hindernis auf dem Weg ins nächste Jahrtausend, von dem nichts mehr und anderes noch erwartet wird, außer daß es sich eben rechnet.

Man muß die Toten ihre Toten begraben lassen. Aus der Retrospektive ergibt sich nur: Dem Projekt der Aufklärung und der Leitidee einer umfassenden Emanzipation wurden die Mittel gestrichen; aufgegeben der Versuch mit Liberté und Egalité und Fraternité. Der platonische Kindertraum der Vernunft – Brüder zur Sonne, zur Freiheit! – ist ausgeträumt, nur das Spiel geht weiter. Die postmodernen Weltbürger, auch solche wider Willen, brauchen keine kategorischen Imperative – in Kantischer oder gar Marxscher Version – und keine menschheitlichen Visionen, sondern vor allem einen Markt; und nur auf diesem finde sich der recht verstandene Weltgeist auch wieder. Offensiv und ohne den geringsten Versuch, dabei noch etwas verschleiern zu wollen, wird die dazugehörige Politik eingeklagt: Globalisierung ist der neue Fetisch, um den die Welt zu tanzen hat, und seine Kritik öffentliches Tabu. Hic Rhodus, hic salta?

Gegenüber der Standortfrage – als schärfstem Argument der partialen Durchsetzung allgemeiner Mobilmachung – mit »Menschlichkeit« oder »Menschenwürde« aufwarten, universalen Deregulierungsprozessen noch mit regulativen Ideen begegnen zu wollen, scheint ebenso naiv wie der Versuch vergeblich, einen Arbeitslosen durch die Weltmarktlage über sein persönliches Schicksal hinwegtrösten zu wollen;

Eberhard Braun

Der aufrichtige Jugendgedanke Schellings

Drei Zugänge zur Naturversöhnung

1998 feierten wir den 150. Jahrestag der gescheiterten deutschen Revolution von 1848. Es geht um das Erbe dreier Revolutionen: die Französische von 1789, die deutsche von 1848 und die Russische von 1917, in deren Tradition die DDR stand. Und wo stehen wir heute in der BRD?

»Es ist mit dem Nachruhm Schellings [...] eine eigentümliche Sache. Bei uns ist er seit einigen Jahren fast verdrängt, oder es fällt [...] gelegentlich ein böser Blick auf ihn. Man zitiert das Marx-Wort von dem aufrichtigen Jugendgedanken Schellings, aber ansonsten wird über ihn geredet, wie die Hegel-Epigonen einst über ihn geredet haben, zum Teil aus denselben Gründen.«¹

Ernst Bloch wollte die Ehre des als Reaktionär verschrienen ingenieösen Philosophen retten, den man den »Protheus« unter den großen deutschen Idealisten nannte, eine irrlichternde Wechselgestalt. Die Worte fielen in einem Hörsaal der Universität Leipzig, in der Zeit des »sozialistischen Aufbaus«. Nach langen Jahren des Exils endlich wieder in der Heimat Fuß fassen im utopischen Sinn, im »ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden«! Dies wünschte sich sehnlichst der erklärte Marxist, nicht aber orthodoxe, linientreue Marxist-Leninist – eine Illusion, wie nach dem Lehrverbot und schließlich 1989 nach dem Untergang dieses undemokratischen Staats sich herausstellen sollte.²

»Schellings Philosophie ist die preußische Politik sub specie philosophiae.« So schätzte Marx in einem Brief an Ludwig Feuerbach den berühmt-berüchtigten Philosophen politisch ein, den der preußische

1 Ernst Bloch, *Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie 1950–1956*, hg. von Ruth Römer und Burghart Schmidt, bearb. v. Eberhard Braun, Beat R. Dietschy, Hanna Gekle und Uwe Opolka, 4 Bde., Frankfurt a.M. 1985, Bd. 4: *Neuzeitliche Philosophie II: Deutscher Idealismus, Die Philosophie des 19. Jahrhunderts*, S. 189.

2 »*Hoffnung kann enttäuscht werden*«. Ernst Bloch in Leipzig, dokumentiert und kommentiert von Volker Caysa, Petra Caysa, K. D. Eichler und Volker Uhl, Frankfurt a.M. 1992, Einleitung, S. 11–52, Dokumente, S. 53–188.

König von Gottes, keineswegs von Volkes Gnaden 1841 mit 66 Jahren nach Berlin berufen hatte, um »die Drachensaat der Hegelschen Philosophie auszujäten«: »Schelling, der Exponent der preußischen Reaktion«. Der rücksichtslose Kritiker der haltlosen, spätf feudalen, preußisch-despotischen Zustände des Vormärz – die Militärmonarchie, nach rechtsphilosophisch fundierter demokratischer Einschätzung eine illegitime Privilegienherrschaft ohne verfassungsmäßigen Rechtstitel, nicht nur durch Mißbrauch der Staatsgewalt (»gegen Demokraten helfen nur Soldaten«) – fährt fort:

»[...] dieser aufrichtige Jugendgedanke Schellings, der bei ihm ein phantastischer Jugendtraum geblieben ist, er ist Ihnen zur Wahrheit, zur Wirklichkeit, zu männlichem Ernst geworden. Schelling ist daher Ihr antizipiertes Zerrbild, und sobald die Wirklichkeit dem Zerrbild gegenübertritt, muß es in Dunst und Nebel zerfließen. Ich halte Sie daher für den notwendigen, natürlichen, also durch Ihre Majestäten, die Natur und die Geschichte, berufenen Gegner Schellings. Ihr Kampf mit ihm ist der Kampf der Imagination von der Philosophie mit der Philosophie selbst.«³

Hatte Schelling, der »positive Philosoph der Mythologie und der Offenbarung«, »der Philosoph in Christo«⁴ – Engels saß unter den Hörern des Philosophen in Berlin –, die Französische Revolution verraten, der die Theologie-Studenten und Tübinger Stifter zugejubelt hatten? Er hatte.

Die phantastische Versöhnung mit der Natur: Schelling

»Schelling war ein deklarativer Typ durchaus«, weiß Bloch in Leipzig über Schelling zu erzählen, dessen später Philosophie er ungeheuer viel verdankt.

»Er schrieb in seiner Jugend außerordentlich schnell; über ihn wurde gesagt, daß er seine Studien vor den Augen des Publikums treibe. Er veröffentlichte während seiner jungen Jahre in bewunderungswürdigem Schöpferfleiß immer wieder neue Entwürfe, aber es fehlt ihm der Aristotelische, der Hegelsche Fleiß, die Kantische Bohrfähigkeit. Was nicht heißt,

3 Marx an Ludwig Feuerbach, 3. 10. 1843, in: MEW 27, S. 421.

4 Vgl. Friedrich Engels, *Schelling und die Offenbarung. Kritik des neuesten Reaktionsversuchs gegen die freie Philosophie (1842)*; Schelling, *der Philosoph in Christo oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit. Für gläubige Christen, denen der philosophische Sprachgebrauch unbekannt ist (1842)*, in: MEW E 2, S. 171–221, 223–245.

daß er nicht ein großer Philosoph gewesen sei, er hatte eben [...] eigene Methoden. »Wäre ich besonnen, wäre ich nicht der Teil«, heißt es bei Schiller, und das trifft auch auf Schelling zu. Würde er nicht so produzieren, hätten wir nicht die Schellingsche Philosophie.«⁵

Da trägt sich Erstaunliches zu: »[...] der vorher so schreibfreudige Philosoph verstummt.«⁶ Er stellt das Publizieren ein; kein einziges, systematisch vollendetes Werk erscheint mehr, er veröffentlicht nur noch kleine Gelegenheitsschriftchen. Hat das einen internen systematischen Grund, ist es ein innerer Widerspruch, der seine Philosophie durchfurcht und rastlos vorwärtstreibt?

»Schelling begann mit dem Farbigen und verließ es nie. Ein Wort, das ihm auf den Leib geschrieben war, hieß: Alle Dinge suchen ihren Dichter.«⁷ Bloch beschreibt treffsicher die Pointe in Schellings Philosophie:

»[...] so geht es nun vor allem in Schellings Naturphilosophie um eine Umkehrung der transzendentalen Grundfrage. Kants Frage lautete: Wie kommt das Subjekt zum Objekt? Wie ist das Verhältnis des Erkennens zu dem erkannten Gegenstand? [...] Wenn man nun die Transzendentalphilosophie als den ersten Teil der Philosophie versteht und ihr eine andere Philosophie anschliesse als zweiten Teil, die die kantisch-transzendente Fragestellung umdreht, so springt die umgekehrte Frage heraus: Wie kommt das Objekt zum Subjekt und dadurch zu sich selbst? Und das genau ist die Grundfrage der Schellingschen Naturphilosophie, ein Gedanke von großer Kühnheit.«⁸

Er ist in der Tat kühn, denn er sprengt die Transzendentalphilosophie; sie macht nur eine Seite der Philosophie aus, ist einseitig. Was lag da näher, als Transzendentalphilosophie und Naturphilosophie in einem höheren Prinzip der Identität, in der Identitätsphilosophie zu versöhnen?

Mit der Abkehr von der Revolution verdüstert sich der Blick des Philosophen auf die Welt, er wird pessimistisch. Die Logik oder negative Philosophie bereitet nur vor auf das Eigentliche, was auf bloß Logisches sich nicht reduzieren läßt, das absolut Unerkennbare: die unbedingte Existenz, die allem Logischen zuvorkommt, Gott, der Urzufall der Schöpfung der Welt, der Abfall Gottes von sich selbst,

5 Ernst Bloch, *Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, Bd. 4, S. 189.

6 Ebd., S. 196.

7 Ebd., S. 199.

8 Ebd., S. 199 f.

wodurch das Böse in die Welt gekommen ist, oder die positive Philosophie der Mythologie und der Offenbarung.

Mit der Naturphilosophie kehrte Schelling die Transzendentalphilosophie um. Und dies gelang ihm nur, weil ihm das reine Bewußtsein, das absolute Ich, nicht mehr das Höchste war. Das war seine wirklich originelle Tat, sein »aufrichtiger Jugendgedanke«. Romantisch war die Versuchung, die Philosophie so zu poetisieren, daß sie geschichtsphilosophisch-messianisch in Dichtung mündet. Damit war implizit die Systemform der Philosophie in Frage gestellt, was die interne Aporie seines Philosophierens ausmacht. Schellings *System des transzendentalen Idealismus* endet mit der *Deduktion eines allgemeinen Organans der Philosophie, oder: Hauptsätze der Philosophie der Kunst nach Grundsätzen des transzendentalen Idealismus*:

»Wenn die ästhetische Anschauung nur die objektiv gewordene transzendente [intellektuelle] ist, so versteht sich von selbst, daß die Kunst das einzige wahre und ewige Organon zugleich und Dokument der Philosophie sei, welches immer und fortwährend aufs neue beurkundet, was die Philosophie äußerlich nicht darstellen kann, nämlich das *Bewußtlose im Handeln und Produzieren* und *seine ursprüngliche Identität mit dem Bewußten*. Die Kunst ist eben deswegen dem Philosophen das Höchste, weil sie ihm das Allerheiligste gleichsam öffnet, wo in ewiger und ursprünglicher Vereinigung gleichsam in Einer Flamme brennt, was in der Natur und Geschichte gesondert ist und was im Leben und Handeln ebenso wie im Denken ewig sich fliehen muß. Die Ansicht, welche der Philosoph von der Natur künstlich sich macht, ist für die Kunst die ursprüngliche und natürliche. Was wir *Natur* nennen, ist ein *Gedicht*, das in geheimer wunderbarer Schrift verschlossen liegt. Doch könnte das Rätsel sich enthüllen, würden wir die Odyssee des Geistes darin erkennen, der wunderbar getäuscht, sich selber suchend, sich selber flieht; denn durch die Sinnenwelt blickt nur wie durch Worte der Sinn, nur wie durch halbdurchsichtigen Nebel das Land der Phantasie, nach dem wir trachten. Jedes herrliche Gemälde entsteht dadurch gleichsam, daß die unsichtbare Scheidewand aufgehoben wird, welche die wirkliche und idealische Welt trennt, und ist nur die Öffnung, durch welche jene Gestalten und Gegenden der Phantasiewelt, welche durch die wirkliche nur unvollkommen hindurchschimmert, völlig hervortreten. Die Natur ist dem Künstler nicht mehr, als sie dem Philosophen ist, nämlich nur die unter beständigen Einschränkungen erscheinende idealische Welt, oder nur der unvollkommene Widerschein einer Welt, die nicht außer ihm, sondern in ihm existiert.«⁹

9 F. W. J. Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, mit einer Einleitung von Walter Schulz, Hamburg 1957, S. 297, Hervorhebungen von mir.

Man weiß, daß zu dieser Zeit die Naturphilosophie ihn ganz in Beschlag nahm. Er schrieb sein *System des transzendentalen Idealismus*, den ersten Teil, die Transzendentalphilosophie, um Station für Station den lebendigen Beweis zu liefern, daß auf einer höheren Warte Transzendentalphilosophie – theoretische, praktische Philosophie, die Lehre von der Zweckmäßigkeit der Natur – und Naturphilosophie dasselbe sind, nur in entgegengesetzter Sicht, womit er zugleich dartut, daß das transzendente Bewußtsein der höchste Punkt der Philosophie nicht sein kann. Schelling führt als erster in der klassischen deutschen Systemphilosophie die *Kunst* als *Organ der Philosophie* ein. »Und so ist die synthetische Einheit der Apperzeption der höchste Punkt, an dem man allen Verstandesgebrauch, selbst die ganze Logik, und, nach ihr, die Transzendental-Philosophie heften muß.«¹⁰ Der kühne Philosoph geleitete als erster über die Transzendentalphilosophie hinaus und die Spekulation zu einem an sich absoluten Prinzip.

»Die Intelligenz ist auf doppelte Art, entweder blind und bewußtlos, oder frei und mit Bewußtsein produktiv; bewußtlos produktiv in der Weltanschauung, mit Bewußtsein in dem Erschaffen einer ideellen Welt. Die Philosophie hebt diesen Gegensatz auf, dadurch, daß sie die bewußtlose Tätigkeit als ursprünglich identisch und gleichsam aus derselben Wurzel mit der bewußten entsprossen annimmt: diese Identität wird von ihr *unmittelbar* nachgewiesen in einer entschieden zugleich bewußten und bewußtlosen Tätigkeit, welche in den Produktionen des *Genies* sich äußert; *mittelbar*, außer dem Bewußtsein in den *Naturprodukten*, insofern in ihnen allen die vollkommene Verschmelzung des Ideellen mit dem Reellen wahrgenommen wird.«¹¹

»Da über Natur philosophieren so viel heißt, als die Natur schaffen, so muß zuerst der Punkt gefunden werden, von welchem aus die Natur ins *Werden* gesetzt werden kann.«¹²

So eröffnet der junge, selbstbewußte, genialische Philosoph sein neues Projekt einer spekulativen Physik mit kongenialer Sympathie der Produktion. Und er differenziert im Begriff der Natur – eben diese Natur

10 Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, nach der ersten und zweiten Originalausgabe hg. von Raymund Schmidt, mit einer Bibliographie von Heiner Klemme, Hamburg 1990, B 134 Anm.

11 F. W. J. Schelling, Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Oder über den Begriff der spekulativen Physik und die innere Organisation eines Systems dieser Wissenschaft (1799), in: *Schellings Werke*, nach der Originalausgabe in neuer Anordnung hg. v. Manfred Schröter, München 1958, 2. Hauptbd.: *Schriften zur Naturphilosophie 1799–1801*, S. 271.

12 F. W. J. Schelling, Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Für Vorlesungen (1799), ebd., S. 5.

schlägt einen ganz neuen Blick auf. »Die *Natur* als bloßes *Produkt* (*natura naturata*) nennen wir Natur als *Objekt* (auf diese allein geht alle *Empirie*). Die *Natur* als *Produktivität* (*natura naturans*) nennen wir *Natur* als *Subjekt* (auf diese allein geht alle *Theorie*).«¹³ Die Natur, ursprünglich reine absolute Produktivität, kann sich bei keinem endlichen, bedingten Produkt beruhigen und löst es wieder auf im endlosen Prozeß der Gestaltungen, der Metamorphosen: das absolute System des Widerstreits entgegengesetzter Kräfte im Organismus, die nur auf *Zeit* sich einen, nie aber endgültig.

Jedoch: die Zeit beginnender Industrialisierung war gekommen, die Philosophie verweltlichte sich, ihre phantastischen Illusionen hatte sie ablegt, »sie wendet sich nach außen«, geht auf die Straße und wird »Kritik im Handgemenge«.

Die Utopie gesellschaftlicher Versöhnung: Marx

Es genügt nicht, daß die radikaldemokratische Theorie sich nach außen materialistisch wendet und praktisch öffentlich Stellung nimmt, Historisierung auch der allgemeinen Begriffe ist theoretisch das erste Gebot. »Die Ökonomen erklären uns, wie man unter den [...] gegebenen Verhältnissen produziert; was sie uns aber nicht erklären, wie diese Verhältnisse selbst produziert werden, d. h. die historische Bewegung, die sie ins Leben ruft.«¹⁴ Das betrifft auch die Gültigkeit der Kategorien. »Somit sind diese Ideen, diese Kategorien, ebensowenig ewig wie die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind *historische, vergängliche, vorübergehende Produkte*. Wir leben inmitten einer beständigen Bewegung des Anwachsens der Produktivkräfte, der Zerstörung sozialer Verhältnisse, der Bildung von Ideen; unbeweglich ist nur die Abstraktion von der Bewegung – *mors immortalis*«.¹⁵

Die ökonomische Elementarform der kapitalistischen Ökonomie ist die Warenform, und das Wesen der Ware ist der Wert. Marx hat seine definitive Position erreicht. Das »systematisch wie historisch wichtigste Gesetz der kapitalistischen Produktion«, »das Gesetz des tenden-

13 F. W. J. Schelling, Einleitung, S. 284.

14 Karl Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons Philosophie des Elends* (1847), in: MEW 4, S. 126.

15 Ebd., S. 130.

tiellen Falls der Durchschnittsprofitrate«, verleitet ihn anzunehmen, die kapitalistische Produktion breche mechanisch zusammen.¹⁶ Diese Prognose hat sich nicht bewahrheitet. Seine utopische gesellschaftliche Zielprojektion einer weltweiten klassenlosen Gesellschaft ohne Staat ließ ihn Probleme eines demokratischen Rechtsstaats und der Gerechtigkeit nicht wirklich ernst nehmen. Die Theorie der Utopie leidet an einer Utopie der Theorie. Mit der Metaphysik ist Philosophie keineswegs bereits vorbei. An der Zeit ist eine Form der Philosophie, die nicht mehr metaphysisch argumentiert und eng mit Einzelwissenschaften kooperiert.

Metaphysische Verwirklichung – eine Illusion: Ernst Bloch

Ernst Blochs Konzept einer Ontologie des Noch-Nicht-Seins ist Schellings Philosophie nahe verwandt, vor allem seiner späten der reinrationalen negativen und der positiven Philosophie absoluter Existenz. Parallelen bieten sich an im poetisch farbigen, ornamentenreichen Stil. Beiden bleibt die absolute messianische Systemintention verbindlich. Eines vor allem unterscheidet beide: die frühe genialische Schaffenskraft der Jugend des einen, die später weitgehend versiegt, und die reiche Ernte des Alters, welche die Gesamtausgabe einführt und auch vor allem auch abschließt. Der Philosoph der Utopie hat sein Werk getan.¹⁷

In seinem letzten systematischen Werk expliziert der Autor seine Kategorienlehre. Sie ist, nach eigenem Bekunden, »die philosophische Grundwissenschaft«.¹⁸ Kategorien sind, nach hergebrachter Schuldefinition, die von Aristoteles sich herleitet, Grundbegriffe des Seienden als solchen und im allgemeinen, Gattungen des Vorliegenden, des Seienden sowohl als auch der Aussagen hierüber. Kategorie ist »Subjekt-Objekt-Vermittlung«, »eine gegenseitige Ergreifung von Subjekt und Objekt oder Ich und Welt«, die Urrelation von willenhafte intensivem Daß-Anstoß, grundlosem Daß-Grund, der ursächlich unbekannt ist, und präformierend logischen Was- und Wesensgehalten,

¹⁶ Vgl. Eberhard Braun, *Karl Marx* (in Vorbereitung).

¹⁷ Vgl. Eberhard Braun, *Grundrisse einer besseren Welt. Beiträge zur politischen Philosophie der Hoffnung*, Mössinen-Talheim 1997, Das Experiment Welt, S. 135-162.

¹⁸ Ernst Bloch, *Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis*, Frankfurt a.M. 1975 (*Gesamtausgabe*, Bd. 15), S. 161.

scholastisch: das Verhältnis von Quodditas, Daßheit, und Quidditas, Washeit. Mit Schelling und seinem Schüler Eduard von Hartmann verfißt Bloch eine »Zweiseitenlehre der Kategorien«.¹⁹ Kategorien sind für Bloch Aussageweisen auf dem Goldpfad zur Utopie. Er nimmt einen messianischen Geschichtsprozeß mit möglichem gelingendem Ende an wie Schelling auch. Dies qualifiziert beider Projekt als Metaphysik, wenn auch für Bloch eine zeitlich gewendete. Der Philosoph der Utopie teilt in fünf Kategoriengruppen ein, was originell ist: zum einen Zeit und Raum, die dimensionierenden Rahmenkategorien, zum andern Kausalität, Substantialität, Finalität, die objektivierenden Transmissionskategorien, drittens die manifestierenden Kategorien, die eine Auszugsgestalt konkretisieren, viertens die kommunizierenden Kategorien Gebiet und Prinzip, die epochalen und sphärischen Kategorien und schließlich die Sphäre aller Sphären, die objekthaft chiffrierte Natur, die schöne Naturlandschaft, und fünftens das erste und letzte Thema: das Theorie-Praxis-Verhältnis, kosmisch gefaßt, oder die Realisierung des Realisierenden. Blochs letzte und äußerste Utopie mündet in die kosmische wie individuelle Unsterblichkeit – nach allem, was wir wissen können, tun sollen und hoffen dürfen, eine Illusion. In Anlehnung an Spinozas und Schellings *natura naturans* baut er auf ein hypothetisches Subjekt der Natur, das die Natur humanisiert, um die Unsterblichkeit zu verbürgen. Doch dieses metaphysische *ens realissimum* ist Trug.

Ist es nicht bescheidener und zugleich besser, unser Leben für die Zeit, die auf Erden uns gegeben ist, auf möglichst gute Weise zuzubringen? Danach kommt, soweit wir heute wissen, nichts mehr, Nichts. Die Französische Revolution hat demokratische Traditionen in Frankreich verankert. Ohne sie wollen die meisten in Europa, ja in der ganzen Welt nicht mehr leben. Ebenso hat die gescheiterte deutsche Revolution Verfassungstraditionen gestiftet, worauf man im Grundgesetz sich berufen konnte. Das waren allesamt Ereignisse politischer Emanzipation. Immer noch ungelöst aber ist die soziale Frage. Der Gegensatz von Arm und Reich, Massenelend und Lebensüberfluß wächst zum Himmel. Erst mit einer sozialen und demokratischen Organisation gesellschaftlicher Arbeit hätte die menschliche Emanzipation begonnen.

¹⁹ Ebd., S. 77.